

Frauenstimme

Nr. 25 + 41. Jahrgang

Beilage zum Vorwärts

11. Dezember 1924

Der Sieg vom 7. Dezember.

Nach einem beispiellos heftigen Wahlkampf, in dem die Sozialdemokratie ganze Schlammfluten von Verleumdungen und Beschimpfungen abzuwehren hatte, ist unsere Partei mit einem Gewinn von 31 Mandaten und fast zwei Millionen Stimmen aus dem Kampf hervorgegangen. Dieser Erfolg, den wir im Verlauf von 7 Monaten erzielen, dürfte in der parlamentarischen Geschichte beispiellos dastehen. Er zeigt, daß sich in der Stimmung der proletarischen Wählermassen ein grundlegender Wandel vollzogen hat und daß unsere Partei, ungeachtet der heftigen Anfeindungen von rechts und links, in einer schnellen Auswärtsbewegung begriffen ist.

Wir buchen den Erfolg vom 7. Dezember mit einem Gefühl der Freude und Genugtuung. All die vielen Tausende von Parteigenossen, Frauen und Männer, die zähe und aufopfernde Wahlarbeit geleistet haben, teilen diese Empfindungen. Und doch bieten die Ergebnisse des 7. Dezember keinen Anlaß zur ungemischten Freude. Unsere Partei hat zwar einen starken Erfolg davongetragen und geht als die einzige Siegerin aus diesem Wahlkampf hervor. Sie hat es aber doch in der kurzen Zeit seit den letzten Wahlen nicht zuwege bringen können, die Mauer der Reaktion endgültig zu zertrümmern. Trotz der beispiellosen Prostitutionierung der Deutschnationalen im Reichstage, die es jedem halbwegs anständigen Menschen hätte verbieten müssen, dieser Partei der personifizierten Charakterlosigkeit die Stimme zu geben, ist sie dennoch in der gleichen Stärke wie früher aus den Wahlen hervorgegangen. Allerdings ist diese Tatsache in erster Linie dem Umstande zuzuschreiben, daß etwa eine Million Stimmen, die die Bölkischen verloren, den Deutschnationalen zugefallen sein dürften. (Insgesamt weist die Summe der Stimmen, die für die Deutschnationalen und die Bölkischen zusammen abgegeben wurden, gegenüber dem 4. Mai einen Rückgang von 600 000 Stimmen auf.) Es ist aber dennoch bezeichnend für die politische Rückständigkeit des deutschen Volkes, daß selbst das schändliche Schachergeschäft der Deutschnationalen am 29. August fast spurlos an jenen Schichten vorübergegangen ist, die aus ihrer rein gefühlsmäßigen Einstellung heraus sich zum Stimmvieh für die deutschnationalen Monarchisten herabgewürdigt haben.

Dieselbe rein gefühlsmäßige Einstellung sehen wir bei jenen Arbeiterschichten, die kommunistisch gewählt haben. Allerdings ist die Zahl der kommunistischen Wähler um eine Million und die ihrer Mandate um 17 zurückgegangen. In einer Reihe von Bezirken ist die kommunistische Partei zur völligen Bedeutungslosigkeit herabgesunken und von der Arbeiterschaft völlig im Stich gelassen worden. Aber es gibt dennoch eine Reihe von Bezirken — darunter auch Berlin — in denen sich die Kommunisten fast in ihrer alten Stärke behauptet haben. Wir können diese Erscheinung nicht anders erklären, als daß auch diese Wählerschichten sich nicht von politischer Erkenntnis und wohlwollenen sachlichen Gründen, sondern von rein gefühlsmäßigen Regungen, die durch die demagogische Agitation der kommunistischen Presse noch verstärkt wurden, haben leiten lassen. Denn wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß die Kommunisten nicht fähig sind, Arbeiterinteressen zu vertreten und den Anforderungen der politischen Situation gerecht zu werden, so ist er durch ihre Haltung im Reichstage und ihre

schmählische Wahlagitation, die jeder Beschreibung spottete, erbracht worden. Eine Partei, die nicht nur im Reichstage offen mit den Deutschnationalen und Bölkischen zusammenging, sondern sich noch später vielfach brüstete, daß sie die Steigbügelhalterin der Reaktion sei, eine Partei also, die vollkommen bewußt Arbeiterverrat läßt und die schlimmsten Feinde der Arbeiterklasse unterstützt, hat von Rechts wegen jeden Anspruch verscherzt, als Arbeiterpartei zu gelten. Und jede Stimme, die für sie abgegeben ist, bedeutet nichts anderes als eine Schwächung und Schädigung der gesamten Arbeiterbewegung.

Diese Tatsache tritt mit besonderer Deutlichkeit zutage, wenn man die Gesamtergebnisse der Reichstagswahlen und die Aussichten einer neuen Regierungsbildung prüft. Trotz des enormen Erfolges unserer Partei und der Stärkung der gesamten republikanischen Linken erheben die Deutschnationalen erneut Anspruch auf maßgebenden politischen Einfluß und suchen nach wie vor die Bildung eines Bürgerblockes in die Wege zu leiten. Sie können dies nur, weil sie von vornherein auf die stillschweigende Unterstützung der Kommunisten rechnen dürfen. Würden diese wirkliche Arbeiterpolitik treiben, so würden die deutschnationalen Monarchisten und Putschisten niemals auf die Bildung eines neuen Bürgerblockes spekulieren können. Wie die Dinge aber heute liegen, scheiden die 45 kommunistischen Abgeordneten automatisch aus der Linken aus. Und die drei Millionen Wähler und Wählerinnen, die ihnen, in gutem Glauben an ihre revolutionäre Mission, ihre Stimmen gegeben haben, erweisen sich, ob sie sich dessen bewußt sind oder nicht, als die Bundesgenossen der Deutschnationalen, die den Bürgerblock wollen, weil sie mit dessen Hilfe die Ausbeutung der Arbeiterklasse und die Auswucherung der breiten Massen der Verbraucher durchzusehen hoffen.

Die geschilderten Schwierigkeiten sind geeignet, die Freude zu trüben, die der Wahlausfall vom 7. Dezember uns bereitet hat. Aber wir würden keine Sozialisten sein, wenn wir angesichts dieser Schwierigkeiten auch nur einen Augenblick in unserer zähen, zielbewußten Arbeit innehalten würden. Wir wissen, daß der geistige Gesundungsprozeß unseres Volkes ebenso wie der Konsolidierungsprozeß der Arbeiterbewegung nicht nur Monate, sondern Jahre erfordert, und daß dieser Prozeß sich erst in seinen Anfängen befindet. Es gilt deshalb, unverdrossen und unermüdet die Arbeit fortzusetzen, die wir im Bewußtsein der Richtigkeit unserer Anschauungen begonnen haben. Es gilt, an die Stelle der gefühlsmäßigen Einstellung, der sich insbesondere Frauen hinzugeben pflegen, klare politische Erkenntnis zu setzen, die allein imstande ist, die gewaltigen sozialen Probleme zu lösen, die auf dem Boden der gesunden Wirtschaft in Angriff genommen werden müssen. Diese Arbeit wird uns in den Stand setzen, auch jene proletarischen Elemente zu gewinnen, die heute noch nicht zu uns gehören, die aber zu dem festgefügteten Block der sozialdemokratischen Arbeiterpartei kommen müssen, wenn sie auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete ihre Interessen wie die Interessen der gesamten deutschen Arbeiterklasse wahrnehmen wollen.

Im Hinblick auf dieses Ziel heißt es für alle tätigen und zielbewußten Elemente heute mehr denn je:

An die Arbeit!

Frauen in den Parlamenten.

Der neue Reichstag wird unter 131 Vertretern der Sozialdemokratie wahrscheinlich 16 Frauen zählen und zwar die folgenden:

Klara Bohm-Schuch*, Berlin,
Marie Juchacz*, Potsdam I,
Marie Ansförge, Schlesien-Breslau,
Anna Remig*, Schlesien-Biegnitz,
Marie Arning, Magdeburg-Anhalt,
Mathilde Wium*, Thüringen,
Luise Schröder* Schleswig-Holstein,
Elise Bartels*, Südhannover,
Berta Schulz, Westfalen-Süd,
Luise Schiffgens, Köln-Nachen,
Lore Agnes*, Düsseldorf-Ost,
Antonie Pfülf*, Niederbayern-Oberpfalz,
Toni Seader*, Dresden-Bauhen,
Margarete Stegmann*, Leipzig,
Minna Schilling, Leipzig,
Johanna Reiche*, Hamburg.

Gewählt wurden 17 Frauen. Genossin Rynek, die schon der Nationalversammlung und dem ersten Reichstag der Republik angehörte, war bei der Wahl am 4. Mai unterlegen. Diesmal wird sie, nachdem der Wahlkreis Potsdam I sie auch in den Preussischen Landtag gewählt hat, ihre parlamentarische Tätigkeit dort ausüben.

Die Sozialdemokratie konnte nach der Wahl am 4. Mai im Gegensatz zu den bürgerlichen Parteien für sich buchen, daß die Zahl der gewählten Frauen im Verhältnis zur Fraktionsstärke die gleiche war wie vorher, wenn wir auch das Ausscheiden einiger bewährter Genossinnen bedauern mußten. Einige der bei der Wahl am 4. Mai nicht gewählten Genossinnen kommen jetzt zurück, zwei neugewählte können wir ebenfalls in unseren Reihen begrüßen: Marie Arning, im Kreise Magdeburg gewählt, war einige Zeit Parteisekretärin am Niederrhein. Sie hat diesen Platz vor zirka zwei Jahren mit einer gleichen Stellung in ihrem jetzigen Bezirk vertauscht, wo sie als Leiterin der Frauenbewegung und der Arbeiterwohlthat ein dankbares Arbeitsfeld hat. — Luise Schiffgens, im Kreise Köln-Nachen an 2. Stelle gewählt, ist kein Neuling im Parlament. Sie gehörte seit 1920 dem Preussischen Landtag an. Der Kreis Köln-Nachen hatte, nachdem bei der Reichstagswahl die Partei den der Genossin Elisabeth Röhl zugefallenen dritten Platz auf der Liste nicht behaupten konnte, zwei Frauen in den Preussischen Landtag geschickt. Genossin Schiffgens, deren Wirkungsbereich für die Partei sich vornehmlich in ihrem Wohnbezirk Nachen-Stadt und Land abspielte, hat die Folgen der Ruhrpolitik bitter spüren müssen, sie gehörte sehr bald zu den Ausgewiesenen. — Die nächste Anwartschaft auf der Reichsliste hätte Genossin Adele Schreiber-Krieger, die dem Reichstag 1920/23 angehörte. Ihr war das Wahlgeld leider nicht hold.

Neben den 11 Genossinnen, die dem kurzlebigen letzten Reichstag angehörten und die alle wiedergekommen sind, begrüßen wir in den Genossinnen Marie Ansförge-Schlesien, Berta Schulz-Herne/Westfalen und Minna Schilling-Sachsen drei alte Bekannte, die durch den Wahlausfall vom 4. Mai nur eine unfreiwillige Ruhepause erhalten hatten.

Für den Preussischen Landtag sind 16 Frauen gewählt, und zwar die folgenden:

Toni Wohlgenuth, Ostpreußen,
Gertrud Hanna, Berlin,
Elfriede Rynek, Potsdam I,
Luise Rähler, Potsdam II,
Else Höfs, Pommern,
Hildegard Wegscheidter-Ziegler, Schlef.-Biegnitz,
Minna Bollmann, Magdeburg,
Toni Jensen, Schleswig-Holstein,
Alwine Wellmann, Wefer-Ems,
Frau Kröger, Ost-Hannover,
Rosa Helfer, Süd-Hannover,
Anna Oventrop, Westfalen-Süd,
Lina Ege, Hessen-Nassau,
Elisabeth Kirschmann-Röhl, Köln-Nachen,
Sophie Christmann, Düsseldorf-Ost,
Marie Kunert, Landesliste.

Neu im Landtag (nicht im Parlament) ist die Genossin Rynek. — Alwine Wellmann, jetzt wieder in ihrer Heimat Osnabrück tätig, lernten wir als Mitarbeiterin in der Buchhandlung Vorwärts kennen. In ihrem öffentlichen Wirken hat sie sich besonders der pazifistischen Bewegung zugewandt.

* Die Genossinnen, die dem letzten Reichstag angehörten, sind mit einem Stern bezeichnet.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß bei den schon vor einiger Zeit stattgefundenen Wahlen in Anhalt unter 26 Abgeordneten nur eine Frau gewählt worden ist, und zwar unsere Genossin Anna Fiedler; die bürgerlichen Parteien haben keine Frau gestellt. In den Hessischen Landtag ist wieder die Genossin Margarete Steinhäuser-Offenbach gewählt worden.

Daß die Sozialdemokratie den Frauen die Möglichkeit gibt, sich ihren Platz im politischen Leben zu erobern, sehen wir z. B. daran, daß der Bezirk Schleswig-Holstein Luise Schröder an die Spitze der Reichstagsliste gestellt hat, zeigt ebenso der Bezirk Magdeburg, wo Spitzenkandidat der Landtagsliste Genossin Minna Bollmann ist. Niederbayern hatte nur schwache Aussicht auf ein Mandat, gewählt ist dort als Spitzenkandidatin die Genossin Pfülf. Dresden-Bauhen schickt 6 Abgeordnete, zwei Frauen an 2. und 6. Stelle sind gewählt. An 2. und 3. Stelle stehen die meisten der übrigen gewählten Frauen in Preußen und im Reich.

Nun erhebt sich die Frage, wird es den gewählten Frauen möglich sein, in diesem Reichstag und in diesem Landtag ein befriedigendes Arbeitsfeld zu finden? Werden die politischen Konflikte und Krisen es den Frauen und mit ihnen sehr vielen Männern, die nicht in der fogenannten großen Politik, in dauernden Unterhandlungen bei außen- und innenpolitischen Krisen ihre Reizung für die öffentliche Arbeit ausleben können, möglich sein, gegenüber dem starken bürgerlichen Willen das große Gebiet der sozialen Politik mit ihren Ideen zu befruchten? Daß das einer sozialistischen Partei möglich ist, auch wenn sie sich in der Minderheit befindet, wenn nur der zielbewusste Wille, sozialistisches Wissen und Können vorhanden sind, hat die Vergangenheit, bis in die Zeit Bismarcks zurück, bewiesen.

Die Sozialdemokratie hat in der Gegenwart noch viel zu erreichen: gerechte Ausgestaltung der Sozialgesetzgebung für Alte, Invalide, Kriegsteilnehmer, Witwer und Waisen und vor allem für die Mütter und die Jugend des Volkes, eine Reform unserer Rechts- und Strafrechtspflege, eine Umgestaltung des bürgerlichen Rechts. Das ist eine Politik auf lange Sicht. Soweit wir heute das Ziel dieses Programms sehen, ist es nicht in Tagen, Wochen und Monaten zu erreichen. Wir müssen uns auf eine zähe Arbeit von Jahren einstellen. Wenn wir nun dieses heute sichtbare Ziel als Lebende noch erreichen, dann ist es notwendig, die öffentliche Meinung zu gewinnen für alles, was dahin führt, die Wählerschaft zum geistigen Mitgehen zu bewegen, unsere Partei groß und stark zu machen. Sozialdemokratische Werbearbeit darf sich nicht auf die Wahlzeit beschränken.

Ob die kommende Zeit die ruhige und stetige Arbeit in der gezeigten Richtung ohne Unterbrechung zuläßt, ist nach dem Ausfall der Wahl nicht wahrscheinlich. Eins aber zeigt uns das Wahlergebnis deutlich:

Die Sozialdemokratie ist die Partei, die die aus der Niederung aufsteigende Arbeiterklasse auf die Höhen politischer Herrschaft und sozialer Kultur führen kann und wird. Das muß auch den Frauen Mut und Kraft zur Weiterarbeit geben.

Die Wahlen in Amerika.

Gewählte Frauen.

Im Staate Wisconsin wurden in das Parlament auch drei Frauen gewählt. Es ist dies das erstemal in der Geschichte dieses Staates.

Auch in das Parlament des Staates Nebraska sind drei Frauen gewählt worden und in das Parlament von New Jersey eine Frau.

In zwei Staaten wurden Frauen zum Gouverneur gewählt, und zwar ist Frau Miriam Ferguson Gouverneur von Texas, Frau Nellie T. Ross Gouverneur von Wyoming. Beide gehören der Demokratischen Partei an.

In New York wurde Frau Florence Knapp zur Staatssekretärin gewählt.

Marx über Erziehung.

Wir betrachten die Tendenz der modernen Industrie, Kinder und junge Personen beiderlei Geschlechts zur Mitwirkung an dem Werke der gesellschaftlichen Produktion heranzuziehen, als eine fortschrittliche, heilsame und berechtigte Tendenz, obgleich die Art und Weise, auf welche diese Tendenz unter der Kapitalherrschaft verwirklicht wird, eine abscheuliche ist.

In einem rationalen Zustand der Gesellschaft sollte jedes Kind, ohne Unterschied, vom neunten Jahre an ein produktiver Arbeiter werden; ebenso wie keine erwachsene Person von dem allgemeinen Gesetz der Natur ausgenommen sein sollte, nämlich zu arbeiten, um in stande zu sein, zu essen und zu arbeiten, nicht bloß mit dem Gehirn, sondern auch mit den Händen. (Aus der Resolution über die Kinderarbeit, Genf, 1866.)

Mütter und Kinder.

Es ist doch ein Tiend mit uns Menschen. Täglich sprechen wir von Liebe und Gemeinschaft und täglich beleidigen wir auf Wegen, Stegen und Treppen irgendeinen Mitmenschen. — Warum beleidigen wir den anderen? Meist aus Gedankenlosigkeit! Wir waren unfroh, und weil wir uns über die Ursachen einer belanglosen Kleinigkeit ärgerten, verschärfen wir seine Wut und schimpfen über die urwüchsigste Lebenskraft eines Kindes. Ja, ihr Mütter, und in gar vielen Fällen war es euer eigenes Kind, daß sich in seiner natürlichen Lebensregung mit irgendeinem Gegenstand betätigte, den es nicht haben sollte. —

Und nun schimpft und beleidigt die Mutter ihr eigenes Kind. Sie selbst hatte doch den Gegenstand so hingelegt, daß ihn die Hände des Kindes erfassen konnten. Das Kind versteht das Verbot noch nicht, kann die Gefahr, die mit dem betreffenden Ding verbunden ist, noch nicht erkennen oder gar ermessen. Und dennoch schimpft und beleidigt die Mutter dein Kind. Ruhest du so tun? Ruhest du durch dein Beispiel und dein Vorbild deine Kinder schon in frühester Jugend an ungerechte Behandlung, an geschimpft und beleidigt werden gewöhnen und es selbst dazu erziehen? Warum tötet auf diese Weise eine Mutter das seelische Empfinden ihres Kindes? Die rohe, brutale Macht des Stärkeren ist der Feind der Menschheit. Und im Lebenskampf spüren wir diese Machtlosigkeit ja täglich. Warum sind nun wir Eltern oftmals selbst diese brutale Macht unseren Kindern gegenüber? Wo liegt der Sinn unseres Kampfes gegen die Machtgewalt des Stärkeren im Existenzkampf? Wenn wir selbst im engen Familienkreis auch so brutal handeln?

Schon manche Mutter sagte mir, als ich eines ihrer Kinder zu mir nahm: „Na, mit dem verfluchten Bengel werden Sie ihren Vergnügen haben, er ist zu Haus nur durch Prügel zu bändigen.“ — Und wenn die sechs Wochen vergangen waren, konnte ich der Mutter sagen: „Ihr Junge ist so ein feiner Kerl, daß es mir sehr leid tut, ihn wieder hernehmen zu müssen.“ — Und wenn ihr Mütter

fragt, wie das denn möglich ist, dann kann ich euch nur sagen, daß wir mit schimpfen und verbleien kein Kind bekehren können, was es tun darf und was nicht!

Wenn wir miteinander für soziale Gerechtigkeit kämpfen, dürft ihr in eurem täglichen Leben mit- und untereinander nicht antisozial handeln. Warum gebärt ihr Kinder, wenn ihr sie selbst schon von der Wiege an ungerecht behandelt? Welcher Macht dient ihr damit, daß ihr unter euch im kleinen Kreis Krieg führt, und der Stärkere den Schwächeren körperlich und seelisch mißhandelt? —

Krieg dem Kriege ist die Lösung aller Mütter! — Und damit wollen wir nicht nur dem Völkerrückgang den Boden abgraben, sondern vor allem auch bei uns selbst beginnen, indem wir unsere Kinder im Sinne wahrer, sozialer Freiheit und Gerechtigkeit erziehen. Ja, es ist schon so, wir müssen mit allem, was wir erleben, bei uns selbst beginnen mit dem Veredelungsprozeß. Und wenn wir Recht, Freiheit und Einigkeit erkämpfen, errögen wollen, dann müssen auch wir Mütter daran mitwirken, unseren Kindern es vorzuleben.
Friedel Schneider.

Scherz und Ernst

Wer hat nun Recht? Wir erhalten folgende launige Zuschrift, die wir gerne wiedergeben:

„Liebe „Frauenstimme“! In Ihrer letzten Nummer vom 26. November 1924 las ich unter „Scherz und Ernst“ von der späten Erschaffung des Weibes und der Antwort des kleinen Bayern: „Weiß ich (nämlich dem lieben Gott) funst allweil dreing redt hätt.“ — Da ich mich auch zu die em „allweil dreinredenden“ Geschlecht auf der Erde zähle, ging es mir durch den Kopf, was ich wohl als kleines ostpreussisches Mädel dem Lehrer auf keine Frage geantwortet hätte. Ich möchte es Ihnen mitteilen: „Weil Gott am Adam erst mal probieren wollte, damit die Eva besser wird als der Adam.“ Ich glaube, alle meine Mitschwestern hätten ebenso geantwortet.“

Für unsere Kinder

Unser Lätzchen.

Sanft Peter, der Hüter vom Himmelshaus,
Rief all die kleinen Englein heraus;
Er strich seinen langen weißen Bart
Und sprach in seiner brummigen Art:

„Wollt ihr nichts tun, ihr Faulpelze ihr?
Das Weihnachtsfest steht vor der Tür;
Die Menschen schmücken schon Bäume aus,
Und ihr sitzt noch gemütlich zu Haus!“

Die Sterne schimmern ganz matt und krank;
Rehmt jeder ein Wölkchen und puht sie hübsch blank!“
Und die Englein schweben auf leichten Sohlen
Und tun, was der alte Sanft Peter befohlen:

Ein jedes nimmt sich ein Wölkchen her
Und puht seinen Stern die Kreuz und die Quer. —
Bloß ein kleines Englein, recht ungeschickt,
Das hat beim Putzen sich umgeblüht:

Da war ein kleiner Komet zu sehn
Mit einem Schwänzchen ganz wunderschön!
Und als es den so staunend betrachtet,
Hat es nicht auf sein kleines Sternchen geachtet.

Ein Ruck und ein Schrei, o was für ein Schreck!
Das kleine Sternchen ist plötzlich weg,
Ist zwischen den andern Sternchen allen
Geradewegs auf die Erde gefallen! — — —

Auf Erden da stand in einem Haus
Ein Bettchen, das sah so niedlich aus,
Das war so zierlich, so weiß und fein!
Und in das fiel unser Sternchen hinein!!!

Und hatte mit einmal, das kleine Süßchen,
Zwei Augen, zwei Ohren, zwei Händchen, zwei Füßchen
Und auch ein Mäulchen, so zierlich klein,
Mit dem konnte es recht kräftig schreien!

Und alle Menschen standen stumm
In Andacht um das Bettchen herum
Und großes Staunen war in allen,
Was da so plötzlich vom Himmel gefallen! —

Dann nahmen's die Eltern in treue Hut
Und nährten es und pflegten es gut
Und küßten es auf sein rosiges Mäulchen,
Unsere kleine Gott, unser Sternkindchen!

Die Siebenschläfer.

Es waren einmal drei Siebenschläfer, die schliefen sieben Jahre, ohne aufzuwachen, und deshalb nannte man sie Siebenschläfer.

Als nun sieben Jahre um waren, wachte der erste auf, rieb sich die Augen einmal, gähnte arg und sagte: „Es brüllt ein Doh!“ Dann streckte er sich wieder hin und schlief weiter.

Als nun abermals sieben Jahre um waren, da wachte der andere auf, rieb sich die Augen, gähnte ebenso und sagte: „Nein, es war eine Ruh!“ Dann streckte er sich wieder hin und schlief weiter.

Als nun wiederum sieben Jahre um waren, da wachte der dritte auf, rieb sich die Augen, gähnte gerade so wie die beiden anderen und sagte:

„Was Doh, was Ruh!“

Laßt einen doch nur schlafen.

Man kommt ja nicht zur Ruh!

Das waren die Siebenschläfer, und wenn sie nicht inzwischen aufgewacht sind, dann schlafen sie wohl heute noch.

Rätsel.

Umwandlung.

Tafel, Salat, Mais, Edwin, Rode, Rager, Orkan, Del, Kotte, Trab, Rot, Wade, Kette, Unrat, Atem, Reime, Vitamei, Besche, Armut, Abel, Ratter.

Diese Wörter suche man durch Umstellen ihrer Buchstaben in andere bekannte Wörter zu verwandeln, richtig gefunden, nennen uns dann deren Anfangsbuchstaben, der Reihe nach gelesen, einen beachtenswerten Spruch.

Silbenrätsel.

a, bel, bun, dan, der, der, dach, e, en, ger, i, in, la, la, lei, lei, leit, ling, mei, mit, nach, nat, ne, nie, ö, reich, ren, sa, schal, si, ster, tag, tät, the, tri, tri, zig, zi, zo.

Aus diesen Silben bilde man 14 Wörter folgender Bedeutung: 1. Ostsee-Handelsstadt, 2. Infanterie im Altentischen Ozean, 3. Rohrflöte, 4. Lehrstuhl, 5. Nebenfluß der Elbe, 6. Larve des Moskafers, 7. Federbettüberzug, 8. Toll Desterreichs, 9. Biblischer Berg, 10. Alttrümmer Volksführer, 11. Bernleintraut, 12. Waidinstrument, 13. Mädchenname, 14. Tageszeit. Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter von oben nach unten und die Endbuchstaben in umgekehrter Reihenfolge gelesen, nennen uns einen beachtenswerten Spruch.

Magisches Quadrat.

d, e, e, e, e, i, i, i, m, m, m, n, n, n.

Aus diesen Buchstaben bilde man vier Wörter zu je vier Buchstaben, die, von oben nach unten und von links nach rechts gelesen, nachstehende Bedeutung haben: 1. Stadt in Oesterreich, 2. Insekt, 3. Mädchenname, 4. schlechte Eigenschaft.

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer: 1. Nacht, Bacht, Raht, Wacht, Dacht. 2. Kiefer. 3. Hammer, Jammer, Kammer, Ammer.

Selbst ist die Frau

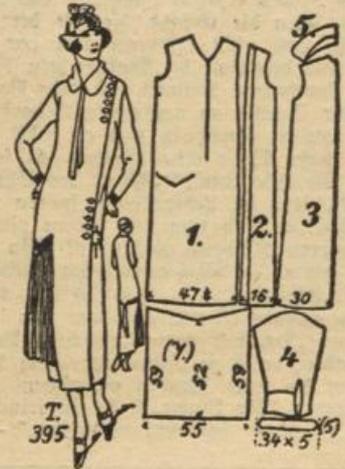
AUS DER MODENSCHAU DER „FRAUENWELT“



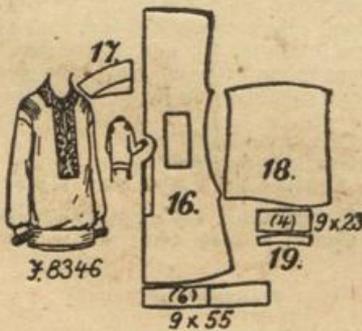
T 269 Schlichter Trenchmantel



J 8354 Gabardinekleid mit Kreppeinsatz



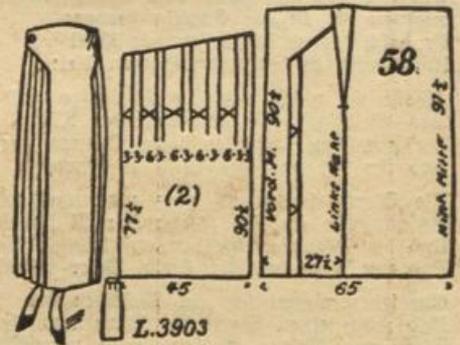
T 395 Mantelkleid, auch für ältere Damen



J 8346 Kimonobluse



J 8518 Jackenkleid



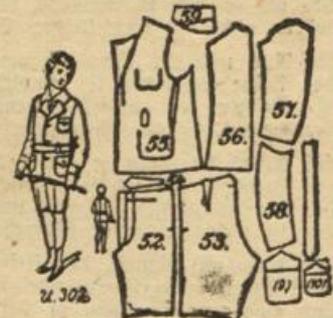
L 3903 Rock mit Falteinteilen



U 292 Hose mit Leibchen (2-4, 4-6, 6-8 Jahre)



U 296 Jackenanzug (6-8, 8-10, 10-12, 12-14 Jahre)



U 302 Joppenanzug (6-8, 8-10, 10-12, 14-16 Jahre)

LYON-SCHNITTMUSTER ZU ALLEN HIER WIEDERGEgebenEN MODELLen

Große Schnitte 90 Pf., Blusen, Röcke, Kinderkleidung 60 Pf.

DURCH DIE PARTEIBUCHHANDLUNG AM ORTE

ODER DEN VERLAG DER „FRAUENWELT“ J. H. W. DIETZ NACHF., BERLIN SW 68, LINDENSTRASSE 3